

## Zürcher Oberland

### Nachrichten

Gemeinderat

#### Beide Neuen empfohlen

Wald - Der Unternehmerclub Wald empfiehlt mit Architekt Beat Diggelmann (parteilos) und Versicherungsfachfrau Rosaria Peter (FDP) beide neuen Kandidaten für den Gemeinderat. Damit müsste ein Bisheriger abgewählt werden, denn für die sechs Sitze gibt es sieben Kandidaten. Der siebte Sitz gehört in der neuen Einheitsgemeinde dem Schulpräsidenten Fredi Murbach (SP). Vor allem der parteilose Diggelmann verdient laut dem Unternehmerclub besondere Unterstützung. Bei beiden Kandidaten hofft der Club in Zukunft «auf eine deutlich bessere Zusammenarbeit mit den Gemeindebehörden, um die Attraktivität von Wald auch für Unternehmer und Gewerbetreibende zu erhöhen». (ken)

Frauenpodium

#### Schlegel tritt zurück

Gossau - Katharina Schlegel tritt als Co-Präsidentin des Politischen Frauenpodiums zurück. Die Präsidentin der Oberstufenschulgemeinde will sich ganz der geplanten Fusion von Oberstufe und Primarschule widmen, wie das Frauenpodium mitteilt. Die Schulfusion soll den Stimmberechtigten im Frühling 2011 unterbreitet werden. Das Frauenpodium wird künftig von Pia Bianco, die das Präsidium mit Schlegel teilte, geleitet. (was)

Bauberechnung

#### Regenbecken war günstiger

Rüti - Der Bau des neuen Regenbeckens beim Löwen-/Härtpfatz ist abgeschlossen. Dank günstigeren Arbeitsvergaben wurde der Kredit von 970 000 Franken nicht aufgebraucht. Eingespart wurden 54 000 Franken, wie der Gemeinderat Rüti mitteilt. Für das Bauwerk gibt es zudem einen Staatsbeitrag von 196 000 Franken. (ken)

Gemeinderat

#### Bus hält bei Aldi-Neubau

Rüti - Beim geplanten Aldi in Rüti sollen zwei neue Bushaltestellen eingerichtet werden, um den deutschen Discounter und das Rekrutierungszentrum besser an den öffentlichen Verkehr anzubinden. Die Betriebskosten für die neuen Haltestellen betragen 9000 Franken pro Jahr, wie der Gemeinderat mitteilt. Aldi beteiligt sich während fünf Jahren an den Mehrkosten. Für die Buslinie 880 von Rüti nach Bubikon ist zudem ein Ausbau auf den Halbstundentakt vorgesehen. (ken)

Huber + Suhner

#### Änderung in Konzernleitung

Pfäffikon - Der Bereich «Geschäftsentwicklung und Kommunikation» der Pfäffiker Huber + Suhner (H+S) konzentriert sich künftig auf die Geschäftsentwicklung. Nach Angaben der Firma werden die in diesem Bereich an Bedeutung weiter zunehmenden Aufgaben und Projekte künftig in einer Stabsstelle zusammengefasst. Diese berichtet direkt an Geschäftsführer Urs Kaufmann. Die Kommunikationsaufgaben werden anderen Unternehmensbereichen innerhalb der H+S zugeteilt, teilt die Firma mit. (anf)

### Jahresrechnung besser als erwartet

Bäretswil - Die Bäretswiler Jahresrechnung schliesst mit einem Plus von 2,5 Millionen Franken. Der Voranschlag rechnete mit einem Minus von 570 000 Franken. Der Gesamtaufwand von 21,8 Millionen Franken war zwar leicht höher als vorgesehen, auf der Ertragsseite fiel das Ergebnis jedoch besser aus als geplant: Dies ist vor allem auf den höheren Steuerkraftausgleich, höhere Steuereinnahmen, den Erhalt einer Erbschaft und den Gewinn aus dem Verkauf der Liegenschaft Berg zurückzuführen, teilt der Gemeinderat mit. Geringere oder aufgeschobene Aufwendungen bei der Sanierung des Schulhauses Letten führten zu niedrigeren Nettoinvestitionen als vorgesehen. Mit dem positiven Jahresergebnis erhöht sich das Eigenkapital auf 16,2 Millionen Franken. Pro Einwohner ergibt das ein Nettovermögen von 425 Franken. (pfs)



Die Grüningerin Bibi Bigler hütete auf einer Alp 350 Schafe, daneben kreierte sie ein Damenparfüm aus der seltenen Prachtsnelke. Foto: Christoph Kaminski

## Engadiner Alp im Parfümfläschchen

Die Grüninger Parfümeurin Bibi Bigler erzählt von neuen Parfüms, die sie aus den Düften einer Engadiner Alp kreierte. Und von einigen Hundert verschiedenen Erdbeeraromen.

Von Nicole Zurbuchen

Wald - Moderator Nicolas Lindt mag keine Aromastoffe im Joghurt. Das sagt er Bibi Bigler, seinem Gast in der Sternstunde im Oberladen Wald am Freitagabend, unverblümt. Die Grüniger Parfümeurin verteidigt sich: «Die Konsumenten haben sich an intensive Aromen gewöhnt», erklärt sie. «Erdbeerpüree schmeckt ziemlich fad, deshalb werden dem Joghurt sogenannte naturidentische Aromen beigefügt.» Diese Aromen bestehen aus den gleichen Molekülen wie echte Erdbeeren. Der einzige Unterschied sei, dass sie synthetisch hergestellt würden, erklärt die Biologin.

Bibi Bigler arbeitete 12 Jahre lang bei der Firma Givaudan, der weltweit grössten Herstellerin von Duft- und Aromastoffen. In der Dübendorfer Niederlassung kreierte sie die unterschiedlichsten Aromen: «Es war mein Traumjob», schwärmt sie und erzählt von einigen Hundert verschiedenen Erdbeeraromen, die mal frisch-fruchtig, mal klebrig-süss dufteten. «Der Bedarf an aromatisierten Joghurts, Glaces, Kau-

gummis und Bonbons kann mit natürlichem Erdbeeraroma nicht gedeckt werden», sagt Bigler. «Dafür bräuchten wir ein Erdbeerefeld von der Grösse Deutschlands.» Dasselbe gilt für Vanille, Rosenblüten und andere kostbare Essenzen. Es sei gut, dass sich Düfte wie Moschus heute synthetisch herstellen lassen, fährt die Grünigerin fort. Denn alleine für den begehrten Moschusduft seien früher im Himalaja pro Jahr 50 000 Moschushirsche getötet worden.

#### Traumjob verloren

Vor rund zwei Jahren erlebte Bibi Bigler den Schock ihres Lebens: Ihre Stelle wurde aufgrund einer Umstrukturierung gestrichen. Für sie war es «die Katastrophe» schlechthin. Im Nachhinein darf man das Unglück vielleicht als Glücksfall bezeichnen: Die damals 40-Jährige nahm eine Auszeit. Einen Sommer lang, auf der einsam gelegenen Engadiner Alp Sarsura, hütete sie 350 Schafe. Bigler spricht von ihrer romantischen kleinen Hütte und meint damit auch: kein WC, keine Dusche. Dankbar

ist die Parfümeurin ihrem Partner, der sich damals um den Haushalt und die vier Kinder kümmerte, während sie auf der Alp Blumendüfte sammelte - und die Dufterlebnisse in ihrem Gedächtnis abspeicherte.

Wie man sich Gerüche einprägt und sie auf Kommando abrufen kann, hatte sie in ihrer anspruchsvollen Ausbildung zur Parfümeurin in Südfrankreich gelernt. Dort musste ihre Nase von morgens bis abends riechen: Sie musste den Geruch von über 1000 natürlichen und synthetischen Duftbausteinen erkennen und beispielsweise sechs Lavendelsorten unterscheiden.

Der Duft, der die Oberländerin auf der Alp am stärksten betörte, stammt von einer seltenen Bergblume: der Prachtsnelke. Mit einer Glasglocke fing sie den Duft ein, um ihn später im Labor zu analysieren. Sie tüftelte zwei Jahre lang, kombinierte die Prachtsnelke mit den verschiedenen Kopf- und Basisnoten. Dann hatte sie es, ihr erstes Damenparfüm, das den Namen «Splendur» trägt: Mandarinen- und Orangenöl, Vanille, Moschus: fein würzig, süs-

blumig, lilienähnlich und pudrig. Ein zweites Parfüm - für Männer - entstand wenig später aus einem weiteren Engadiner Geruchserlebnis: dem Harz der Arve, das Bigler zu ätherischem Öl destillierte. Vermarkten will die Parfümeurin ihre Kreationen vorerst in Fünf-Sterne-Berghotels, in Boutiquen und übers Internet.

#### Schon als Kind fasziniert

Während sie Nicolas Lindts Fragen beantwortet, schnuppern die rund 20 Zuhörer intensiv - und teilweise mit sichtlicher Begeisterung - an den verteilten Duftstreifen. Bibi Bigler ist schon als Kleinkind von Düften fasziniert gewesen. Während andere Kinder Gegenstände in den Mund stecken, um sie zu erkunden, hielt Bibi sie an die Nase. Als Schülerin entwickelte sie ein Faible für neue Sachbücher, die «herrlich nach Druckerei rochen». Fürs Leben geprägt hat sie das ätherische Öl der Cistrose: «Das war eine Entdeckung, die ich erforschen wollte», erinnert sie sich. «Und plötzlich wusste ich, dass ich unbedingt mit Düften arbeiten wollte.»

## Bei der Landjugend gibt es kaum Hoffnung auf Bräute

Der Frühlingsball der Landjugend Zürcher Oberland ist keine Brautschau. Er setzt auf Unterhaltung im ländlichen Stil.

Von Annette Frommherz

Wernetshausen - So wenig der Frühlingsball mit rauschenden Ballkleidern in Verbindung gebracht werden kann, so wenig hat der Frühlingsball der Landjugend in der Mehrzweckhalle von Wernetshausen nur mit Jugend zu tun. Organisiert hat ihn die Oberländer Sektion der Landjugend, ein Verein für junge Menschen mit Verbundenheit zum Landleben, zum Volkstum und der Landwirtschaft. Und die Jungen erscheinen zahlreich. Grosszügig sind über ganze Tischnetze die Plätze reserviert. Der einzige freie Stuhl findet sich an einem Tischende zwischen vier Männern. Schnell kommt das Gespräch in Gang, obwohl die Herrschaften mit aus-

schweifenden Antworten geizen. Im Sprücheklopfen sind sie schon eher zu Hause. Das Gegenüber windet sich bei der Frage, ob er hier auf Brautschau sei. Sein Nachbar boxt ihm aufmunternd in die Seite. David, 35-jährig, aus Reichenburg SZ, will «einfach mal schauen, wer so kommt». Er errötet. Bauer ist er nicht von Beruf. Ein anderer meint: «Ich gehe dorthin in den Ausgang, wo etwas läuft. Am liebsten etwas Urchiges.»

#### Bauern sind rar vertreten

Das Publikum kommt ländlich daher: grobe, blaue Bauernhemden mit Edelweiss bestickt sind ein gängiges Outfit. Auch ein Cowboy hat sich hierher verirrt. Links und rechts wird Gehacktes mit Hörnli und Apfelsmus aufgetischt. Angestossen wird mit Bierflaschen. Die Witze, die in der Runde feilgeboten werden, befinden sich um oder unterhalb der Gürtellinie. Man ist unter seinesgleichen, sitzt zusammen mit Gleichdenkenden. Einer bringt es auf den Punkt: «Wie soll ich sagen: Es hat mehr Schwei-

zer an diesem Anlass als anderswo. Sie wissen schon.» Weshalb pilgern sie alle nach Wernetshausen, wo nachts kaum die Strassenlaternen den Weg weisen? Einer will sich als Mitläufer verstanden wissen, andere sind gekommen, weil eine Kollegin im Theaterstück mitspielt, das später aufgeführt wird. Und jene ist da, weil die Kollegin einer Kollegin auch hier ist. Auf Männersuche seien sie nicht, versichern die Damen. Kurz vor dem dritten Akt des Schwanks findet sich doch noch ein Bauer, ein lediger. Allerdings hat er eine Freundin. Marcel Müller führt in Maur einen Hof mit 29 Kühen. Er sei, so sagt der 36-Jährige, vor zwei Jahren für die TV-Show «Bauer, ledig, sucht...» angemeldet worden. Daraus sei dann aber nichts geworden. Ihm sei die Show sowieso zu künstlich inszeniert. Zudem zeige sie die Landwirtschaft nicht so, wie sie wirklich sei.

Der Frühlingsball folgt einer langen Tradition. Mit 14 Franken Eintritt ist der volkstümliche Abend schon fast geschenkt - für diesen Preis gibt es an-

demorts nicht einmal mehr ein Billett fürs Kino. Fränzi Wintsch, OK-Präsidentin des Frühlingsballs, möchte einen volksnahen Abend bieten, bodenständig und unkompliziert. Sie rechnet mit fünfhundert Besuchern und sagt, die Landjugend Zürcher Oberland organisiert für die Jugend auf dem Lande immerhin rund zehn Anlässe pro Monat. Die Zusammenkünfte tragen Namen wie «Stall Stiefel Race» oder «Traktorengeschicklichkeitsfahren». Allein im Kanton Zürich gibt es fünf regionale Gruppen. Mitglied werden kann, wer zwischen 16 und 30 Jahre alt ist. Wintsch, selber 25, gehört bereits zur alten Garde.

Lüpfig werden später die Waldruschspatzen aufspielen, in der Kaffeestube musizieren die Goldlochbuää. Für die Mitternachtsshow ist ein Jodelchor geladen, der mit Sketchen nicht knausern wird. Mitten in der Nacht wird das Landvolk den Heimweg antreten. Für die meisten wird er nahe sein. Verwurzelte eben. Verbündete.